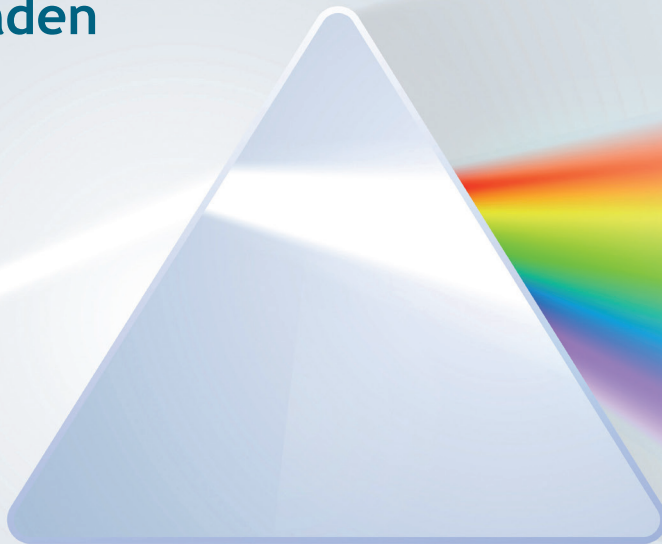


# ARBEITSHILFE ZUR UMSETZUNG DER ECKPUNKTE INKLUSION

in der Evangelischen Landeskirche  
in Baden



**NACH BESCHLUSS DES LANDESKIRCHENRATS  
DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE IN BADEN  
VOM 24.09.2015**

## Inhaltsverzeichnis

Arbeiten mit der Arbeitshilfe

Begründung der Erstellung der Eckpunkte Inklusion

Der Inklusionsbegriff und seine Bedeutung für die Kirche

Die UN-Behindertenrechtskonvention

Aufbau der Eckpunkte Inklusion

Dimensionen einer inklusiven Kirche

- Achtsame und einladende Gemeinde
- Inklusiv Gottesdienste
- Inklusiv Gemeindefeste
- Inklusiv Seelsorge
- Willkommenskultur

Anlagen mit Impulsfragen

Anlage A: Graphische Darstellung der Eckpunkte

Anlage B: Predigt zu Mk (10, 46f): Der blinde Bartimäus

Anlage C: Wortwolke zu den Eckpunkten Inklusion

Anlage D: Informationen zur Barrierefreiheit

Literatur und Arbeitshilfen

Impressum: Projektstelle Inklusion

Zu den Eckpunkten Inklusion gibt es

- die Beschlussfassung,
- die Übersetzung in Leichte Sprache und
- die hier vorliegende Arbeitshilfe.

## Arbeiten mit der Arbeitshilfe

Diese Arbeitshilfe kann als Werk-Buch benutzt werden. Das Thema Inklusion kann mit der Arbeitshilfe in Kirchengemeinden und anderen Arbeitsfeldern von Kirche und Diakonie besprochen werden. Neue Ideen zur Umsetzung der Eckpunkte Inklusion können gewonnen und ausprobiert werden.

Diese Arbeitshilfe ist modular aufgebaut. Inhalte können je nach den Bedürfnissen in den einzelnen Kirchengemeinden oder anderen Arbeitsfeldern von Kirche und Diakonie mit ihren verschiedenen Voraussetzungen und inhaltlichen Ausrichtungen ausgewählt und erprobt werden.

Diese Arbeitshilfe ist dynamisch. Sie wird weiter entwickelt. Neben den bisher vorliegenden Dokumenten werden neue Einsatzfelder und kirchliche Handlungsfelder, inklusive Ideen, dazugehörige Arbeitsblätter und Sachinformationen schrittweise auf der Seite

[www.ekiba.de/inklusion](http://www.ekiba.de/inklusion)

zur Verfügung gestellt.

## Begründung der Erstellung der Eckpunkte Inklusion

Mit den Eckpunkten Inklusion beschreibt die Evangelische Landeskirche in Baden ihr Verständnis von Inklusion.

Inklusion bedeutet für die Evangelische Landeskirche:

Alle Menschen können am gesellschaftlichen und kirchlichen Leben teilhaben. Sie können sich mit ihren Begabungen und Talenten einbringen, auch wenn sie arm, behindert, psychisch krank oder Flüchtlinge sind. Die Meinung dieser Menschen ist uns wichtig. Einen Anspruch auf Inklusion haben sie alle.

Die Eckpunkte

- geben die Begründung, warum wir als Kirche eine besondere Aufgabe zur Inklusion haben,
- geben darüber Auskunft, wie wir als Kirche die Inhalte der UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen wollen und
- helfen, eine eigene Meinung zu finden und zu begründen.

## Inklusion und ihre Bedeutung für die Kirche

In der Literatur wird die Entwicklung der Inklusion in einem Kreis dargestellt. Damit werden Exklusion und Inklusion unterschieden. Auch die Vorstellung von einer inklusiven Gesellschaft wird in einem Kreis mit bunten Elementen symbolisiert.



Der Kreis legt fest, wo die Grenzen der Inklusion sind, wo ein Beobachter sie definiert und wie die Entwicklung hin zu einer inklusiven Gesellschaft (und Kirche) gestaltet werden kann.

Eine solche Grenze definiert ohne Grund, wo Inklusion beginnt oder endet. Unser Verständnis von Inklusion ist beschreibbar ohne Festlegung einer Grenze (Kreis).



Eine inklusive Kirche ist offen in der Entwicklung und offen für individuelle Entwicklungen auf kirchengemeindlicher Ebene.

Die Möglichkeit und Rahmenbedingungen vor Ort bestimmen mit, wie eine Kirchengemeinde Inklusion umsetzt oder beginnt umzusetzen.

Die Evangelische Landeskirche in Baden schafft vor Ort im Nahraum der Menschen Bedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihr Leben selbstbestimmt zu entwickeln und zu verantworten.

Diese Bedingungen sind ebenso verschieden, wie die Bedürfnisse der Menschen selbst. Dies wird in diesem offenen Schaubild am besten dargestellt.

Inklusion. Ein Wort, viele Assoziationen, viele Definitionen und viele Gefühle.

Inklusion ist sehr vielschichtig und nicht leicht zu fassen.

## Übereinstimmend wird unter Inklusion verstanden:

- Alle Menschen sind verschieden, alle sind gleichberechtigt<sup>1</sup>
- Zum Glück sind alle anders.
- Die Aufteilung in „Behinderte“ und „Nichtbehinderte“ verschwindet.
- Die Teilhabe aller Menschen.
- Die Freiheit, nicht mitzumachen.
- Barrieren erkennen und abbauen.

Inklusion ist die Kunst des selbstverständlichen Zusammenlebens von verschiedenen Menschen, die gleichwertig und gleichberechtigt miteinander wohnen, arbeiten, spielen, beten, lernen und feiern. Damit dies gelingen kann, geht es um das Wahrnehmen, Erkennen und Abbauen von Barrieren, die Menschen an einer Teilhabe am gesellschaftlichen und kirchlichen Leben hindern.

## Inklusive Haltung

Eine inklusive Haltung zeigt sich darin, dass wir als Kirche uns immer fragen, was wir tun können, dass Menschen sich mit ihren Begabungen und Fertigkeiten, mit ihren Stärken und Schwächen willkommen fühlen und aktiv einbringen können. Dies weist darauf hin, dass Inklusion ein kontinuierlicher Prozess ist, der das Denken und Handeln in den unterschiedlichsten kirchlichen Arbeits- und Lebenszusammenhängen mitbestimmen und verändern wird.

## Unser Bild vom Menschen

Für uns als Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes. Deshalb haben alle Menschen in jeder Phase Ihres Lebens eine absolute Würde. Insofern sind wir alle gleich; denn diese Würde ist nicht abhängig davon, ob ein Mensch gesund, krank, reich oder arm, einheimisch oder zugezogen, behindert oder nicht behindert ist, in der Mitte oder am Rande der Gesellschaft lebt. Zugleich ist jeder Mensch aufgrund seiner individuellen Prägung einmalig. Insofern unterscheidet er sich von allen anderen Menschen.

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen „Inklusion meint...“ ist entnommen aus der Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland „Da kann ja jede/r kommen. 2. Auflage März 2013, S. 10f

Das Neue Testament ist voll von Geschichten, wie Jesus Menschen begegnet. Bartimäus lebt als blinder Mensch ausgegrenzt vor dem Stadttor. Jesus lässt ihn holen und fragt ihn: Was willst Du, dass ich Dir tue? (MK 10, 46f). Dies ist für uns Christen Auftrag und Vorbild.<sup>2</sup> (Vgl. Anhang B)

## Impulsfragen

Kommen Sie miteinander über folgende Fragen ins Gespräch:

- Was bedeutet Inklusion für Sie persönlich?
- Welche Ideen fallen Ihnen ein zur „Kunst des selbstverständlichen Zusammenleben verschiedener Menschen“?
- Wo und in welchem Zusammenhang ist Ihnen der Begriff Inklusion schon begegnet?
- Welche Chance und Herausforderungen verbinden Sie mit Inklusion?
- Warum ist Inklusion für die Evangelische Landeskirche, für die Kirchengemeinden und anderen Arbeitsfeldern von Kirche und Diakonie, Kirchenbezirk und Kirchengemeinde notwendig?
- Welche biblischen Geschichten fallen Ihnen ein, um über Inklusion ins Gespräch zu kommen?

## Die UN-Behindertenrechtskonvention<sup>3</sup>

Mit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2009 hat die Idee der Inklusion an öffentlicher Bedeutung gewonnen.

---

<sup>2</sup> In der Anlage finden Sie eine Predigt von Pfarrer Rainer Schmidt zu Mk. 10, 46-52. Er hat diese Predigt bei dem Eröffnungsgottesdienst in Leichter Sprache des 31. DEKT am 06. Juni 2007, 17:30 Uhr im kleinen Saal des Gürzenich gehalten. Anhand dieser Predigt können Sie über die inklusive Betrachtung biblischer Erzählungen gewinnbringend ins Gespräch kommen.

<sup>3</sup> Text der UN-Behindertenrechtskonvention kann auf folgender Webseite heruntergeladen werden. Diese gibt es auch in Leichter Sprache: <http://www.ekiba.de/inklusion>

Sie hat das Ziel, Chancengleichheit und Teilhabe aller Menschen in allen Lebensbereichen zu erreichen. Daraus ergibt sich ein grundlegender veränderter Umgang mit Menschen mit Behinderungen und allen Menschen, die von Ausgrenzung betroffen sind.

Inklusion beutet in der Lesart der UN-Behindertenrechtskonvention eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die große Herausforderungen an Politik, Gesellschaft und Kirche stellt.

Die Menschenrechte sind am besten auf dem Weg der Inklusion zu verwirklichen. Bei Inklusion geht es um Teilhabe und Partizipation. Inklusion erfordert, dass wir uns als Gesellschaft und Kirche verändern. Es geht um die gegenseitige Wertschätzung und um die Anerkennung der Vielfalt als Normalität. Dies betrifft den fehlenden Aufzug ebenso wie die Barrieren in unseren Köpfen.

Inklusion fordert aber auch jeden einzelnen Menschen in seiner persönlichen Verantwortung im Umgang mit Verschiedenheit.

## Impulsfragen:

- Welche Menschenrechte sind Ihnen besonders wichtig?
- Wie können wir uns für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen?
- Die UN-Behindertenrechtskonvention<sup>4</sup> formuliert die Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen. Wie können Menschen mit Behinderungen in das Leben der Kirchengemeinde eingeladen und eingebunden werden?
- Wie schätzen Sie für Ihre Kirchengemeinde die Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention ein?

---

<sup>4</sup> Die UN-Behindertenrechtskonvention, die Übersetzung in Leichte Sprache, als Hörversion und in der Gebärdensprache finden Sie im Internet: [www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467)

## Aufbau der Eckpunkte Inklusion

Die Eckpunkte Inklusion beginnen mit der Beschreibung des Selbstverständnisses der Evangelischen Landeskirche zur Inklusion.<sup>5</sup>

Danach werden in Kürze die fünf Eckpunkte beschrieben, die dem Verständnis von Inklusion zu Grunde liegen.

- Gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen und anwaltschaftlich handeln.
- Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
- Inklusion als persönliche Aufgabe.
- Das weitgefasste Inklusionsverständnis.
- Umgang mit Ängsten.

Zusammen mit den vier theologischen Leitbildern

- Haus der lebendigen Steine,
- Salz der Erde,
- Teil des weltweiten Leibes Christi und
- das Wandernde Gottesvolk

bilden diese den verbindenden Rahmen, der die Umsetzung der inklusiven Idee auf den kirchlichen Handlungsebenen und Handlungsfeldern mit bestimmt und Richtung gibt. Es ist die Bedeutung und die Wirkung des verbindenden Rahmens, für jede dieser Ebene zu klären. Zum Beispiel ist zu fragen, wie Teilhabe gelingt und wie Inklusion als Aufgabe wahrgenommen wird.

Die Eckpunkte machen Vorschläge dazu, wie die Teilhabe der Menschen in den Pfarr- und Kirchengemeinden, in den Kirchenbezirken und anderen Arbeitsfeldern von Kirche und Diakonie erreicht werden kann.

Anhand der vier kirchlichen Handlungsfeldern Gottesdienst, Seelsorge Bildung und Diakonie beschreiben die Eckpunkte, was Inklusion bedeutet.

---

<sup>5</sup> In der Anlage A sind die Eckpunkte Inklusion graphisch dargestellt. Anhand von Impulsfragen können Sie über den Aufbau der Eckpunkte Inklusion ins Gespräch kommen.

Insgesamt geht es darum, immer zu fragen, wie die Wahrnehmung sich verändert, wenn das, was ohnehin in Kirchengemeinden und anderen Arbeitsfeldern getan wird, mit dem Blick der Inklusion betrachtet wird: u. a. Gottesdienste feiern, Konfirmation, Angebote für Flüchtlinge, Besuchsdienste, Gemeindefeste, Kindertageseinrichtungen, Familien und Jugendarbeit, Beratung, Seelsorge.


Hierzu formuliert die Arbeitshilfe Thesen einer inklusiven Kirche, die zur Diskussion und zur Überprüfung des eigenen Handelns einladen.

## Dimensionen einer inklusiven Kirchengemeinde

Anhand ausgewählter inklusiver Arbeitsfelder werden Fragen und Aussagen zur Selbstbewertung und Selbsteinschätzung gestellt. Diese dienen dazu, miteinander über die Bedeutung der Inklusion für die Arbeitsfelder ins Gespräch zu kommen.

### Achtsame und einladende Gemeinde sein

- Alle Menschen fühlen sich gleichermaßen willkommen.
- Menschen, die neu sind, werden willkommen geheißen.
- Die Gemeinde bietet gute Gelegenheiten, um soziale Kontakte aufzubauen.
- In der Gemeinde können alle ihre Talente und Ideen einbringen und einander unterstützen sie sich gegenseitig.
- Informationen über die Gemeinde sind für alle zugänglich und verständlich.
- Die Teilnahme an gemeindlichen Angeboten ist voraussetzungsfrei.
- Alle Menschen erreichen alle Gebäude ohne fremde Hilfe.
- Über offene und barrierefreie Angebote wird informiert.

- Menschen mit Beeinträchtigungen und besonderen Bedürfnissen werden bei uns als eigenständige und selbstbestimmte Personen wahrgenommen.
  - In unserer Gemeinde gibt es ein selbstverständliches Geben und Nehmen.
  - Es ist leicht, sich in den Gebäuden der Kirchengemeinde zu orientieren.
  - Die Kirchengemeinde ist mit diakonischen Trägern gut vernetzt.
  - Alle finden mit ihren Talenten und Begabungen sowie ihren Einschränkungen Anerkennung.
  - Wir unterstützen den Aufbau guter nachbarschaftlicher Beziehungen der Menschen im Ort.
  - In der Kirchengemeinde werden alle mit ihren Fähigkeiten gesehen.
  - Wir legen Wert auf eine Vielfalt religiöser Ausdrucksformen und Ritualen.
  - Patenschaften in der Gemeinde helfen Menschen („wir kümmern uns um andere Menschen“).
  - Informationen über die Gemeinde liegen in Leichter Sprache vor (u. a. Gemeindebriefe, Schaukästen, Homepage).
  - Für Menschen, die eingeschränkt sehen und hören, gibt es Hilfsmittel (u. a. Induktionsschleifen, Gesangbücher in Grossdruck, ausreichende Beleuchtung).
- 

## Inklusive Gottesdienste

- Jeder Mensch kann in Gottes Nähe kommen, so wie er/sie ist und sich fühlt. Alle Menschen sind eingeladen.
- Wir kennen die Barrieren, die Menschen an der Teilnahme des Gottesdienstes hindern und wir überlegen Wege, diese abzubauen.
- Im Gottesdienst gibt es elementare Zugänge und Erfahrungen. Predigten in Leichter Sprache werden immer wieder angeboten.
- Mit allen Sinnen kann im Gottesdienst Gottes Güte gefeiert werden: hören, sehen, riechen, schmecken, fühlen: Der ganze Körper fühlt und schmeckt.
- Im Gottesdienst werden unterschiedliche Sinne angesprochen: Halleluja mit Händen und Füßen.
- Verschiedene Menschen werden bei der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt.

## Inklusive Gemeindefeste

- Die Menschen in der Gemeinde werden offen, verständlich und freundlich eingeladen.
- Alle Menschen sind willkommen.
- Das Gemeindefest ist barrierefrei gestaltet. Alle Angebote können von den Besucher/Innen wahrgenommen werden.
- Die Preise sind so gestaltet, dass auch Menschen mit wenig Geld am Gemeindefest teilnehmen können.
- Bei der Planung des Gemeindefestes werden unterschiedliche Menschen aus der Gemeinde beteiligt. Das Gemeindefest wird so geplant, dass möglichst viele Menschen beteiligt sind.

- Wenn Menschen Unterstützung bei der Mobilität benötigen, richten wir einen Fahrdienst ein.
- Wir begrüßen die Menschen und erkundigen uns danach, welche Bedürfnisse diese haben.
- Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und persönlichen Begabungen finden ihren Platz.

## Inklusive Seelsorge

- Begegnen Sie anderen Menschen in der Haltung: „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“
- Halten Sie Grenzen ein. Haben Sie den Mut auch eigene Grenzen zu akzeptieren und deutlich zu machen. Tragen Sie dazu bei Ausgrenzungen zu überwinden.
- Seien Sie sensibel für die Menschen in der Gemeinde, die aufgrund besonderer Lebenssituationen nicht am gemeinschaftlichen Leben teilhaben können oder isoliert und ausgegrenzt werden. Verlieren Sie diese Menschen nicht aus dem Blick.
- Gehen Sie aufsuchend und nachgehend auf Menschen zu, ohne sich aufzudrängen.
- Zeigen Sie Ihre Bereitschaft zuzuhören und begegnen Sie anderen auf Augenhöhe.
- Begegnen Sie einander im Bewusstsein, dass Sie Menschen mit gleicher Würde sind, von Gott geliebt, mit Begabungen und Einschränkungen, Rechten und Pflichten. Stellen Sie Augenhöhe konkret her: Wenn Ihr Gegenüber oder Sie selbst im Rollstuhl sitzen, klären Sie miteinander, ob beide sitzen sollten.
- Zeigen Sie Interesse an der Lebenssituation Ihres Gegenübers und gehen sie vertraulich mit dem Gehörten um.

- Beachten Sie, dass Menschen mit Behinderungen oder Einschränkungen auch Seelsorgebedarf haben, der nicht mit der Behinderung zusammenhängt.
- Holen Sie sich Unterstützung bei der Qualifizierung von Ehrenamtlichen in Besuchsdiensten und Seelsorgedienst. Greifen Sie auf die Angebote und Beratung der Landeskirche und ihrer Diakonie zurück (s. u. Fachdienste für Seelsorge)<sup>6</sup>.
- Achten Sie auf eine Sprache, die verstanden wird. Nutzen sie bei Bedarf entsprechende Fortbildungsangebote (z. B. „Leichte Sprache“, „Gebärdensprache“). Achten Sie auch auf nonverbale Signale (Stimme, Haltung, Mimik, Gestik).
- Achten Sie auf Barrierefreiheit (Ort und Zugänglichkeit, Sprache, Thema). Seien Sie bereit, auch neue und kreative Wege zu gehen. Teilhabe soll nicht an Barrieren scheitern, auch nicht am Geld.
- Achten Sie auf Barrierefreiheit im Kopf: Sie begegnen Menschen mit unterschiedlichen Biographien, Neigungen, Fähigkeiten, nicht „Behinderten“, „Dementen“ usw.

## Willkommenskultur

- Wir sind als Kirchengemeinde offen für Neues.
- Menschen in ihrer Verschiedenheit sind bei uns immer willkommen.
- Wir haben Regelungen, wie neue Menschen begrüßt werden.
- Menschen mit anderen Muttersprachen werden bei den Aktivitäten beteiligt.
- Wir legen Wert auf eine Vielfalt von religiösen Ausdrucksformen und Ritualen.

---

<sup>6</sup> Fachdienste sind: Zentrum für Seelsorge, Altenseelsorge (Gemeindeseelsorge), Altenheimseelsorge, Seelsorge mit Gehörlosen und Hörgeschädigten, Blinden- und Sehbehindertendienst, Seelsorge in Einrichtungen der Behindertenhilfe

- Beteiligung und Verantwortung können alle übernehmen.
- Wir schaffen Raum, dass Menschen in Ihrer Verschiedenheit bei uns Platz finden.
- Bei Veranstaltungen werden die unterschiedlichen Geschmacksrichtungen der Generationen in Lieder, Texte und Musik berücksichtigt.
- Wir unterstützen Menschen, die neu in die Gemeinde kommen.
- Wir setzen uns mit unseren Vorurteilen auseinander.
- Wir sprechen eine Sprache, die alle verstehen.
- Wir leben Inklusion und Teilhabe voller Freude und wollen andere begeistern

## Anlage A: Graphische Darstellung der Eckpunkte Inklusion

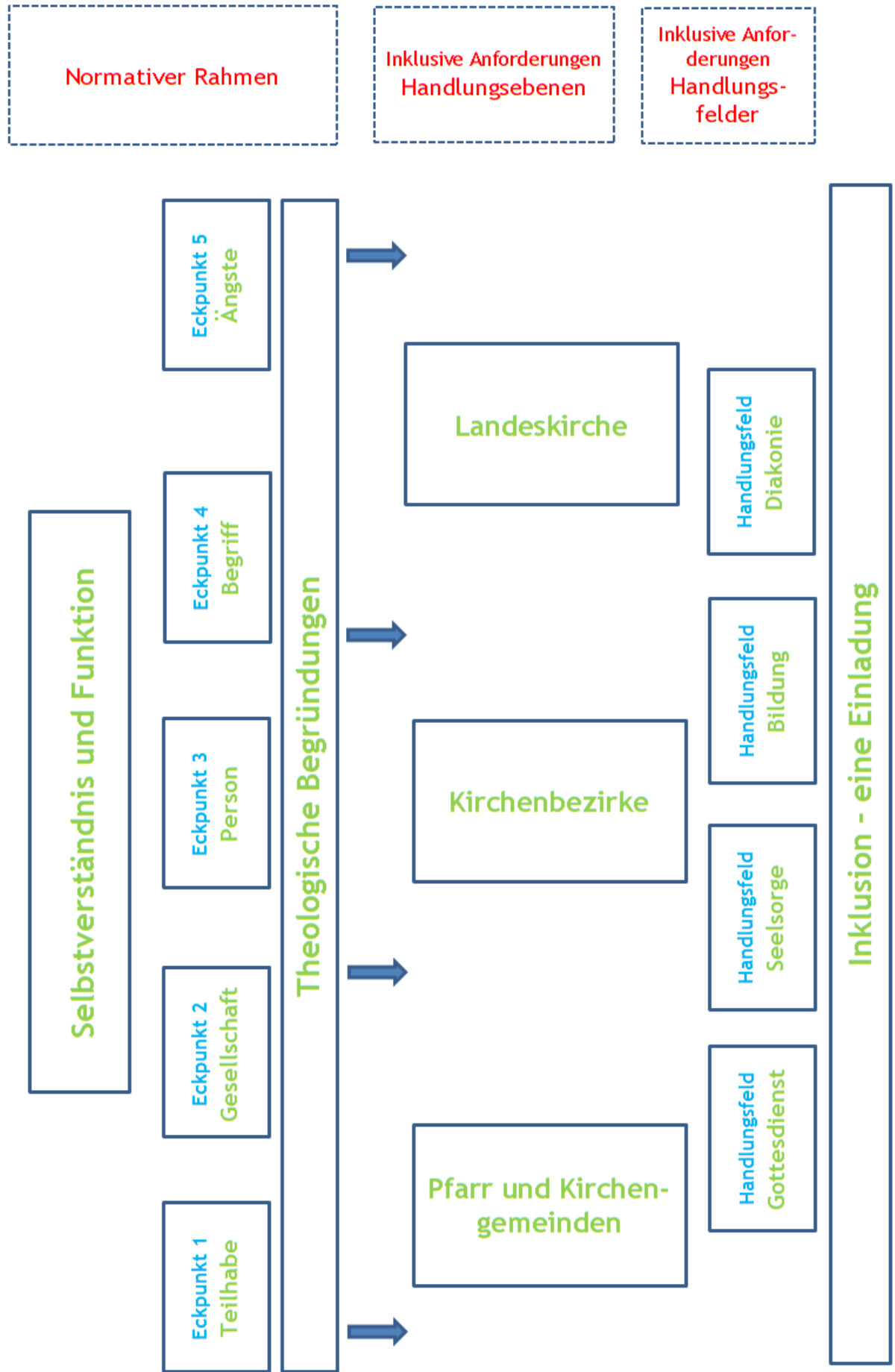
In der nachfolgenden Graphik sind die Inhalte der Eckpunkte Inklusion graphisch veranschaulicht. Damit soll der inhaltliche Zusammenhang der einzelnen Abschnitte zueinander verdeutlicht werden.

### Impulsfragen

- Ist der Aufbau der Eckpunkte für Sie verständlich?
- Welche Inhalte finden Sie besonders wichtig?
- Sind die Inhalte der Eckpunkte eine Unterstützung für Sie in Ihrer Arbeit in der Kirchengemeinde?
- Welchen Beitrag zur Umsetzung inklusiver Ideen leisten die Eckpunkte Inklusion?

Schaubild

# Eckpunkte Inklusion



Normativer Rahmen

Inklusive Anforderungen Handlungsebenen

Inklusive Anforderungen Handlungsfelder

Eckpunkt 5 Ängste

Eckpunkt 4 Begriff

Eckpunkt 3 Person

Eckpunkt 2 Gesellschaft

Eckpunkt 1 Teilhabe

Theologische Begründungen

Landeskirche

Handlungsfeld Diakonie

Kirchenbezirke

Handlungsfeld Bildung

Pfarr und Kirchengemeinden

Handlungsfeld Seelsorge

Handlungsfeld Gottesdienst

Inklusion - eine Einladung

## Anlage B: Predigt von Pfr. Rainer Schmidt (MK 10, 46f); Der blinde Bartimäus

### Impulsfragen

- Kommen Sie gemeinsam über die Inhalte der Predigt von Pfr. Schmidt ins Gespräch?
- Wo fühlen Sie sich angesprochen?
- Welche Ideen zur Inklusion in Ihrer Gemeinde nehmen Sie mit?
- Welche weiteren biblischen Erzählungen kommen Ihnen in den Sinn?

### „Hinführung“

Wörter können lebendig, kräftig und schärfer sein. Wörter können viel bewirken, verändern. Dafür braucht es aber auch Ohren, um zu hören. Ich erzähle Ihnen eine Geschichte, eine Geschichte in der es kräftige und scharfe Wörter gibt. Und am Ende sogar lebendige Wörter. Eine Geschichte aus der Bibel.

### Bartimäus - namenlos, ausgegrenzt, blind

Jesus war in Jericho. Da hat er gepredigt, gut gepredigt. Die Menschen waren begeistert. Solche Worte hatten sie noch nicht gehört. Sie waren ganz aus dem Häuschen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Als Jesus Jericho verließ, da liefen die Menschen mit aus der Stadt. Viele folgten Jesus und hörten ihm weiter zu.

Am Straßenrand sitzt Bartimäus. Bar Timäus heißt „Sohn des Timäus“. Der Mann am Straßenrand hat keinen Namen. Ich heiße Rainer. Mein Vater heißt Helmut. Wenn ich mir vorstelle, dass die Leute nur „Sohn von Helmut“ zu mir sagen würden, das wäre schrecklich. Wenn man keinen Namen hat, dann ist man auch nicht wichtig.

Bartimäus ist blind. Er sieht die vielen Menschen nicht. Aber er kann sie hören: Ihre Schritte, das Gemurmel ihrer Stimmen, das Rascheln ihrer Kleider. Und irgendwie findet Bartimäus heraus, dass Jesus an ihm vorbei geht. Von dem hatte er schon viel gehört. Gehört, dass er Bettler und Reichen, Frauen und Männer, starke und bedürftige Menschen gut behandelt. Und er hatte gehört, dass Jesus Menschen von ihrer Behinderung befreit.

## Bartimäus - seine Wünsche

Das hatte sich Bartimäus schon immer gewünscht: Sehen können. All die schönen Dinge. Wenn er sehen könnte, dann ... ja, dann müsste er auch nicht mehr am Straßenrand betteln. Dann könnte er einen Beruf haben, arbeiten, eigenes Geld verdienen. Dann würden die Leute ihn auf der Straße mit seinem Namen begrüßen. Bartimäus will nicht am Rand sitzen, sondern zu den anderen gehören.

Ich kann Bartimäus gut verstehen. Es ist doof, nicht mitmachen zu können, wenn andere Volleyball spielen. Es kann weh tun, am Rande einer Stadt in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung zu leben, wo doch die anderen Menschen mitten im Zentrum leben.

Bartimäus ist nicht bei den vielen anderen, sondern er sitzt am Rande. Das findet er ungerecht. Und so schwach seine Augen sind, so stark ist doch sein Wille. Bartimäus stellt sich sein Leben anders vor. Er will es ändern. Und da kommt Jesus, der das Leben ändern kann.

## Bartimäus - kräftige Worte

Und so fängt er an zu rufen: „Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich“. Hilf mir, hol mich raus aus meinem Elend. Die Worte von Bartimäus sind klar und deutlich. Kräftige Worte, laute Worte.

## Menschen - verletzende Worte

Die Worte treffen aber auf die falschen Ohren. Jesus ist zu weit weg, um Bartimäus zu hören. Die Menschen drum herum, die hören ihn. Und deswegen können sie Jesus nicht mehr verstehen. Also schimpfen sie Bartimäus aus: „Hör auf zu rufen, sei still.“ Vielleicht sogar „Halts Maul“. „Viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen“ heißt es in der Geschichte. Nicht nur einer, viele wollen ihn zum Schweigen bringen. Und nun passieren drei wunderliche Dinge.

## Drei Wunder und zwei wunderbare Menschen (Bartimäus und Jesus)

### Erstes Wunder: Bartimäus kämpft

Wäre ich Bartimäus, ich hätte wohl aufgegeben, zu rufen. Ich mag es nicht, wenn ich unangenehm auffalle.

Bartimäus aber schreit umso lauter: „Jesus, erbarme Dich meiner“. Ups, da erschrecke ich ja vor meiner eigenen Stimme, wenn ich in einem Gottesdienst so laut rufe. Aber ich kann mir jetzt vorstellen wie es dem Schreihals Bartimäus erging. Bartimäus brüllt. Seine Worte sind sehr kräftig. Wie werden ihn die Leute angesehen haben, diesen Ruhestörer?

Das ist wunderbar: Bartimäus findet sich nicht mit seiner Situation ab. Er schreit an gegen Ungerechtigkeit.

### Zweites Wunder: Jesus verändert die Menschen

Und jetzt endlich hat Jesus ihn gehört. Da braucht einer seine Hilfe. Da ist jemand in Not. Der schreit die Not hinaus.

Was denken Sie, wird Jesus nun tun? Ich habe erwartet: Jesus geht zu dem Menschen, beugt sich über den, der da blind im Straßengraben sitzt, legt ihm die Hände auf und heilt seine Augen.

Aber, weit gefehlt. Es kommt ganz anders. Jesus heilt nicht, sondern er spricht: „Ruft ihn her“. Jesus spricht zu den Menschen. Holt ihn her, dreht euch um, wehrt ihn nicht mit Worten ab, sondern wendet euch diesem Menschen zu. Der gehört in unsere Mitte, nicht an den Rand. Jesus schimpft die Menschen nicht aus. Er ermahnt sie nicht. Sondern er spricht freundliche Worte zu den Menschen und die verändern ihr Verhalten. Vorher haben sie Bartimäus in den Graben gestoßen, nun holen sie ihn aus dem Graben. Die Menschen helfen Bartimäus: „Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!“

Das Zweite, was wunderbar ist: Jesus verändert mit einem Wort die Menschen. Aus Abweisenden werden Zugewandte.

### Drittes Wunder: Jesus behandelt Bartimäus wie einen Partner

Und da steht er nun: Bartimäus, mitten drin unter all den anderen. Plötzlich steht er im Mittelpunkt. Und Jesus fragt ihn: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“

Hä, habe ich mich jetzt verlesen? „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“ Hör mal, Jesus, was für eine blöde Frage! Das sieht doch ein Blinder. Das ist doch völlig klar. Der will sehen können.

Doch, Moment mal. Vielleicht ist die Frage nicht so dumm wie ich dachte. Vielleicht sieht Jesus mehr als ich. Ich stand einmal vor einem Büfett und da war kein Platz, um meinen Teller abstellen zu können und mir etwas aufzutun. Eine Dame fragte mich, ob ich Hilfe brauche. Als ich ja sagte, nahm sie meinen Teller, drehte sich um und fing an, alles möglich auf meinen Teller zu schaufeln. Die musste ich dann bremsen.

Nur weil ich mich selber nicht bedienen kann, weiß ich sehr wohl, was ich gerne esse.

Es sind nur die Augen des Bartimäus behindert, nicht sein Wille. Respekt vor den Wünschen eines Menschen sind für Jesus offensichtlich wichtig. Es ist wichtig, dass Menschen für sich selbst reden dürfen und dass man jedem zuhört. Wer meint, immer schon zu wissen, was andere Menschen brauchen und wünschen, der übersieht den anderen. Der ist der eigentlich Blinde, weil er keine Augen hat für das, was andere wollen.

Die Geschichte begann mit dem Rufen des Bartimäus. Sie endet mit einem Wort Jesu: „Dein Glaube hat dir geholfen“ heißt es. Jesus lobt den Kampfgeist des Bartimäus, der dagegen kämpft, an den Rand gedrückt zu werden. Kein Mensch hat es verdient, namenlos zu sein. Bei Gott darf jeder zu Wort kommen. Jeder und jede hat etwas zu sagen. Das ist das dritte Wunder: Jesus nimmt Bartimäus ernst

### Ein viertes Wunder?

#### Heilende Worte ohne geheilten Körper?!

Vielleicht sagen Sie jetzt, ja, aber da ist doch sicher noch ein viertes Wunder. Jesus wird doch bestimmt den Blinden sehend machen? Ich lese vor, wie die Geschichte endet: „Jesus sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Lehrer, dass ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.“

Bartimäus wird geheilt. Ob nun durch seinen Glauben oder durch Jesus. Klar aber ist: Er folgt Jesus nach!

Meine Behinderung ist nicht geheilt worden, aber nachfolgen kann ich auch. Ich kann immer noch nicht Volleyball spielen. Aber ich bin mitten drin. Heute durfte ich sogar die Predigt in einem Eröffnungsgottesdienst des Kirchentags halten. Da ist meine Behinderung plötzlich nicht mehr so wichtig.

Ich wünsche Ihnen und euch starke und lebendige Worte. Ob wir nun rennen wie ein Wiesel oder mit unserem Rolli unterwegs sind, ob wir geheilt oder krank sind, ob wir sehend oder blind sind. Ich wünsche mir, dass bei diesem Kirchentag keiner an den Rand gedrängt wird. Jeder soll respektvoll behandelt werden. Mit Taten und mit Worten. Dann werden wir es erleben: Gottes Wort ist lebendig und kräftig und schärfer. Amen“

## Anlage C: Wortwolke zu den Eckpunkten Inklusion der Evangelischen Landeskirche in Baden

### Impulsfragen

Bitte betrachten Sie nachfolgende Wortwolke und diskutieren Sie diese Fragen:

- Was fällt Ihnen spontan auf?
- Was wirkt irritierend? Was spannend und unerwartet?
- Welche Erwartungen knüpfen Sie an diese Wortwolke?
- Können Sie sich die unterschiedliche Anzahl der Nennungen der abgebildeten Wörter erklären?
- Welche Geschichte können Sie spontan aus einigen der Wörter bilden und erzählen?
- Wenn Sie dieses Schaubild betrachten, dann bedeutet Inklusion für die Kirchengemeinde (...)? Bitte ergänzen und inhaltlich ausführen.



## Anlage D: Informationen zur Barrierefreiheit

Barrierefreiheit:

Viele Informationen sind verfügbar. Barrierefreiheit ist ein zentrales Thema bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Im Internet ist bereits eine Vielzahl von Informationen verfügbar. Zu vielen Themen gibt das Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit Auskunft.

[www.barrierefreiheit.de](http://www.barrierefreiheit.de)

Weitere Links:

[Informationen zu Barrierefreiheit](#)

[www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit.php](http://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit.php)

[Förderprogramme zur Barrierefreiheit](#)

[www.barrierefreiheit.de](http://www.barrierefreiheit.de) -> Veröffentlichungen -> Förderprogramme

[Verkehr und Reisen](#)

[www.barrierefreiheit.de/verkehr.html](http://www.barrierefreiheit.de/verkehr.html)

[wheelmap.org/](http://wheelmap.org/)

[www.bahn.de/p/view/service/barrierefrei/barrierefreies\\_reisen\\_handicap.shtml](http://www.bahn.de/p/view/service/barrierefrei/barrierefreies_reisen_handicap.shtml)

[Barrierefreie Veranstaltungen planen und durchführen](#)

[www.barrierefreiheit.de/tl\\_files/bkb-downloads/Projekte/handreichung\\_dez\\_2012\\_web.pdf](http://www.barrierefreiheit.de/tl_files/bkb-downloads/Projekte/handreichung_dez_2012_web.pdf)

[Barrierefreies Internet:](#)

[www.barrierefreies-webdesign.de](http://www.barrierefreies-webdesign.de)

[www.einfach-fuer-alle.de](http://www.einfach-fuer-alle.de)

[www.einfach-fuer-alle.de/wcag2.0](http://www.einfach-fuer-alle.de/wcag2.0)

[www.bitvtest.de/bitvtest.html](http://www.bitvtest.de/bitvtest.html)

### Kommunikation

[www.barrierefreiheit.de/kommunikation.html](http://www.barrierefreiheit.de/kommunikation.html)

### Leichte Sprache

[www.leichtesprache.org](http://www.leichtesprache.org)

[www.evangelium-in-leichter-sprache.de](http://www.evangelium-in-leichter-sprache.de)

[www.ekiba.de/leichtesprache](http://www.ekiba.de/leichtesprache)

### UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen

[www.gemeinsam-einfach-machen.de](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de)

### Barrierefreies Bauen

[www.barrierefreiheit.de/bauen-und-wohnen.html](http://www.barrierefreiheit.de/bauen-und-wohnen.html)

[nullbarriere.de](http://nullbarriere.de)

[www.bad-zukunft.de/home.html](http://www.bad-zukunft.de/home.html)

[design-fuer-alle.de/aktuelles-und-termine.html](http://design-fuer-alle.de/aktuelles-und-termine.html)

### Behördenauskunft ohne Worte: Gebärdentelefon

[www.115.de/DE/Gebaerdentelefon/gebaerdentelefon\\_node.html](http://www.115.de/DE/Gebaerdentelefon/gebaerdentelefon_node.html)

### Barrierefreiheit für Menschen mit Sehbehinderung

[www.pro-retina.de/oeffentlichkeit/broschueren](http://www.pro-retina.de/oeffentlichkeit/broschueren)

Broschüre: „Barrierefrei- und jeder weiß, wo es lang geht“ kann dort bestellt werden

### Barrierefreier Tourismus

[www.sh-business.de/de/barrierefreier-tourismus](http://www.sh-business.de/de/barrierefreier-tourismus)

[www.natko.de](http://www.natko.de)

[www.deutschland-barrierefrei-erleben.de](http://www.deutschland-barrierefrei-erleben.de)



## Literatur und Arbeitshilfen

Evangelische Kirche im Rheinland: Orientierungshilfe. Da kann ja jede(r) kommen. 2. Auflage März 2013 (<http://www.ekiba.de/inklusion> und [www.pti-bonn.de](http://www.pti-bonn.de))

Gideon Anne/Arnold Jochen/Martinsen Raute: Leicht gesagt. Biblische Lesungen und Gebete zum Kirchenjahr in Leichter Sprache. Hannover 2013

Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising (Hrsg.): Broschüre Inklusion! Illusion?. Impulse für eine einladende Gemeinde. München 2014 (<http://www.dioezesanrat-muenchen.de>)

Kunz Ralph / Liedke Ulf (Hrsg.): Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde. Göttingen 2013

Meyer Elke: Inklusion. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare. München 2015

Degener Theresia/Diehl Elke (Hrsg.): Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht - Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe. Bonn 2015

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland: Orientierungshilfe: es ist normal verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft. Gütersloh 2014

Montagsstiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.): Inklusion auf dem Weg. Das Trainingshandbuch zur Prozessbegleitung. Berlin 2015

Evangelische Landeskirche in Baden: Eckpunkte Inklusion in Leichter Sprache. Karlsruhe 2015

Sozialverband des VdK: Arbeitsmappe Inklusion. Ideen und Materialien für Schule und Freizeit. München 2013

Schmidt Rainer: Lieber Arm ab als arm dran. Grenzen haben - erfüllt haben. Gütersloh 2009, 5. Auflage

## Impressum:

Projektstelle Inklusion zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Evangelischen Landeskirche in Baden und Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werkes Baden.

Hier finden Sie Unterstützung bei der Umsetzung der Eckpunkte Inklusion und beim Aufbau inklusiver Projekte.

Auch können Sie Ihre Rückmeldungen zu den Eckpunkten Inklusion, zu den Eckpunkten Inklusion in Leichter Sprache und der Arbeitshilfe an die Projektstelle Inklusion richten.

## Ansprechpartner:

André Paul Stöbener  
andre.stoebener@ekiba.de  
Tel: 0721- 9175 505  
Mobil 0172-9426103

Evangelischer Oberkirchenrat Karlsruhe  
Blumenstraße 1-7  
76133 Karlsruhe

Twitter: Pauland240

Karlsruhe, 10.09.2015

**PROJEKTSTELLE INKLUSION**

André Paul Stöbener  
andre.stoebener@ekiba.de  
Tel. 0721 9175-505  
Mobil 0172-9426103  
[www.ekiba.de/inklusion](http://www.ekiba.de/inklusion)

Evangelischer Oberkirchenrat  
Karlsruhe  
Blumenstraße 1-7  
76133 Karlsruhe

